Zeitschrift: Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 53 (1980)

Heft: 3

Artikel: Der klare Blick : Gedanken zum Zeitgeschehen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-518775

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der klare Blick . . . Gedanken zum Zeitgeschehen

Der klare Blick im Zeitbild

In meiner Reportage will ich das Erfreuliche vorausnehmen. Die Schweiz ist um ein Geburtstagskind reicher. Am 27. Januar 1960 ist die erste Nummer des «klaren Blicks» erschienen. Heute feiert diese Zeitschrift unter neuem Namen ihren zwanzigsten Geburtstag «ZeitBild» heisst sie schon seit langem. «ZeitBild» will nicht nur Informationen vermitteln, das Schweizerische Ost-Institut (SOI) will darin Orientierungshilfe sein, vor allem mit nicht allgemein zugänglichen Informationen aus der zweiten Welt. «Nicht um die dortigen Zustände schlecht zu machen», wie Peter Sager schreibt, «sondern um zu zeigen, was für Gefahren offenkundig werden. Wir empfinden keinerlei Behagen am Gedanken, recht gehabt zu haben. Wir haben bloss den Totalitarismus unbeschadet seiner Tarnungen richtig beurteilt.»

Peter Sager stellte bereits 1961 die Frage:

Ist der Kommunismus eine Gefahr?

Der Kommunismus ist nicht nur irgendeine Gefahr, sondern die grösste, die je der freien Welt gedroht hat, unvergleichlich grösser als Nationalsozialismus und Faschismus es waren. Diese Gefahr wird nicht aus der Welt geschafft, indem wir unsere Augen verschliessen und uns in Sicherheit wiegen. Wenn das Schaf ruhig weidet, während der Wolf sich nähert, und keine Anstalten trifft, um sich zu wehren, weil es den Wolf nicht sieht, so schwebt es dennoch in Gefahr. Der Kommunismus ist eine solche reale Gefahr, denn er hat:

- sich das Ziel der Weltbeherrschung gestellt und ist nie davon abgewichen;
- auf diesem Wege so beträchtliche Erfolge erzielt, dass er nun für die freie Welt die grösste Bedrohung darstellt.

Einige Hinweise sollen genügen:

- Russlands Anteil an der Weltproduktion betrug 1917 $2^1/_2$%. Die Sowjetunion ist heute mit 20% der Weltproduktion im Begriff, das mächtigste Industrieland zu werden.
- Russland zählte 1917 noch 8 Millionen Holzpflüge in Betrieb. Heute wird jeder dritte Traktor in der Sowjetunion hergestellt.
- Der Kommunismus kontrollierte 1917 ein Land mit 170 Millionen Bewohnern oder 9% der Weltbevölkerung. Die Sowjetunion kontrolliert heute 11 Länder mit einer Milliarde Bewohnern oder 35% der Erdbevölkerung.
- Die wissenschaftliche Forschung ist in der Sowjetunion vor allem auf Kosten der Arbeiterschaft so stark gefördert worden, dass sie heute auf vielen Gebieten die freie Welt überholt hat. Sputniks und Luniks sind die anschaulichen, aber durchaus nicht einzigen Beweise.
- Die sowjetische Propaganda infiltriert sich besonders in den unterentwickelten Gebieten und wendet Hunderte von Millionen auf, um die Unentschiedenen auf ihre Seite zu ziehen.

Diese Hinweise könnten beliebig vermehrt werden.

ZB 1961

Geht uns die sowjetische Macht etwas an?

Sehr viel sogar. Geleitet vom Willen, die ganze Welt zu beherrschen, setzt die Sowjetunion jedes Mittel ein, um die eigene Macht zu fördern und die Macht der freien Welt einzudämmen. Durch ihre Propaganda verbreitet die Sowjetunion in der freien Welt Verwirrung; sie gewinnt aber auch Anhänger in der unentschiedenen Welt. Durch die Tarnungen in der Aussenpolitik täuscht sie uns über ihre Ziele hinweg und verhindert den nötigen Einsatz der freien Völker zur Erhaltung der Demokratie. Durch ihre wirtschaftlichen Bestrebungen tendiert sie darauf, uns in Schwierigkeiten zu bringen. Dadurch sollen wir für die kommunistische Herrschaft reif gemacht werden.

ZB 2/80: 31.1.80

«ZeitBild» erscheint alle zwei Wochen, Herausgeber ist das Schweizerische Ost-Institut, die Redaktion, Administration und Anzeigenverwaltung befinden sich an der Jubiläumsstrasse 41, 3000 Bern 6, Telefon 031 43 12 12.

Olympia-Boykott der USA

Nicht selten ist die Meinung zu hören, dass ein Boykott die Sowjetbevölkerung am schmerzlichsten treffen würde. Wiederum einem Artikel des «ZeitBild» von Georg Bruderer sind die folgenden Ausführungen entnommen:

Boykott und Sowjetbürger

Ein Boykott der Sommerspiele wurde von den Sowjetbürgern kaum missverstanden. Die Leute würden das nicht als eine Geste gegen die Bevölkerung empfinden, sondern als eine politische Massnahme gegen die Politik der Kremlführung, namentlich wegen der Afghanistan-Invasion.

Wenn man die drei auf Initiative der USA vorgesehenen Massnahmen gegen die UdSSR hinsichtlich ihrer Wirkung auf die Sowjetbürger vergleicht, kommt man zu folgenden Ergebnissen:

- *Reduktion der Getreidelieferungen.* Die sowjetische Propaganda wird diese Massnahme bestimmt nicht hochspielen, um die Abhängigkeit vom Ausland und die Mängel der eigenen Landwirtschaft nicht zu dokumentieren. Das heisst aber, dass viele Sowjetbürger den Zusammenhang zwischen der Aggression gegen Afghanistan und den wahrscheinlichen Schwierigkeiten in der Brot-/Fleischversorgung nicht erblicken werden.
- *Reduktion der technologischen Hilfe.* Die Lieferung oder künftig nun eben die Nichtlieferung von hochentwickelten Geräten, vor allem von Computern, interessiert aus naheliegenden Gründen nur bestimmte technisch-wissenschaftliche Kreise und wird von der Mehrheit der Bevölkerung kaum zur Kenntnis genommen.
- Demgegenüber hat schon jetzt der *«Olympiade»-Boykott* einen sehr hohen Bekanntheitsgrad erreicht, einerseits, weil die Spiele an sich ein (seit Jahren durch die Propaganda gefördert) internationales Grossereignis sind und anderseits, weil die Sowjetpresse mit der üblichen Desinformation und mit Schimpftiraden gegen die Boykottanhänger die Bevölkerung darüber orientiert hat.

  Es ist mit Sicherheit anzunehmen, dass der Boykott einen grossen Eindruck auf die Sowjetbürger machen wird, eine Art Signalwirkung im Sinne politischer Aktion gegen die Kremlführung.

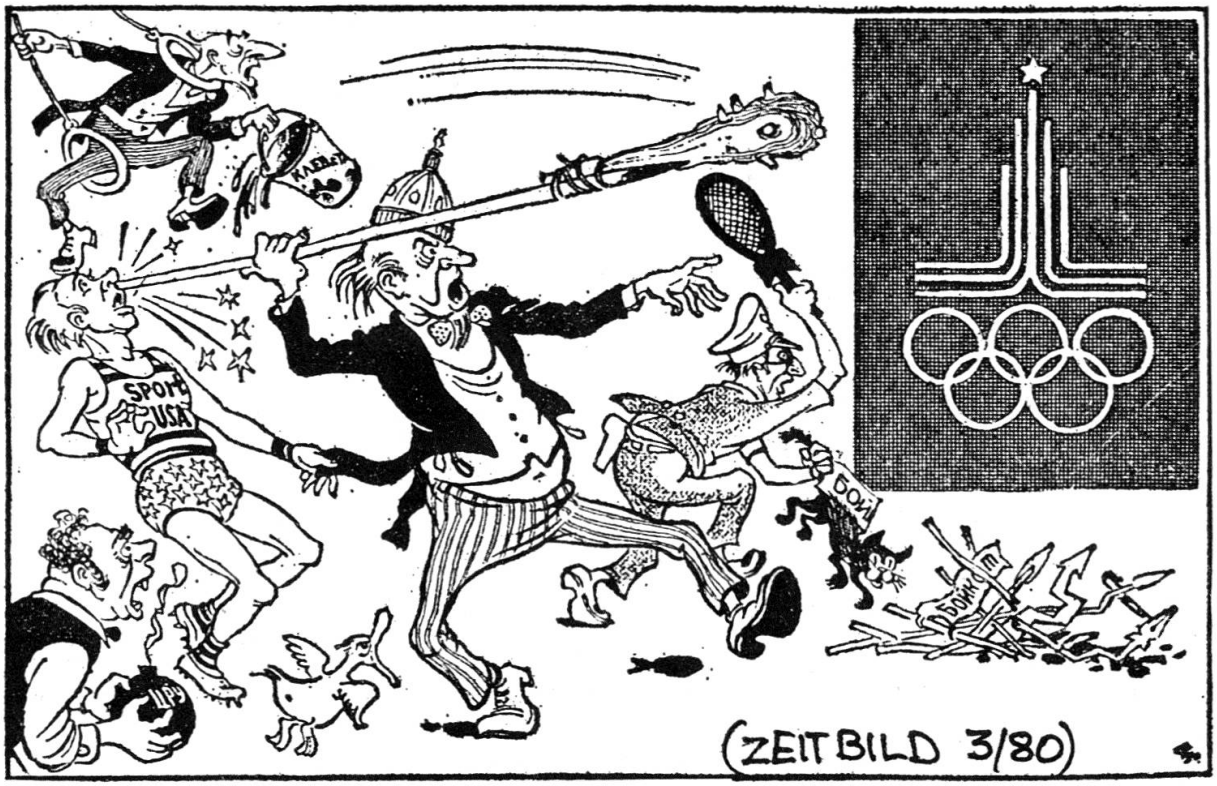
Es ist bezeichnend, dass nicht nur bekannte Dissidente, wie Maximow und Bukovsky, sondern auch die in den letzten Tagen und Wochen ausgewanderten Sowjetbürger den Boykott befürworten, namentlich wegen der psychologischen Wirkung dieser Massnahme auf die Sowjetbevölkerung als einer Demonstration politischer Solidarität vieler Länder bei der Verurteilung der Aggression gegenüber Afghanistan.

ZB 3/80

Sacharow an die Leser im Ausland

Andrej Dimitrijewitsch Sacharow wurde 1921 in Moskau geboren, bestand mit 16 die Maturität, studierte Mathematik und Physik, leistete freiwilligen Wehrdienst, erhielt den Lenin-Orden, beendigte sein Studium (1950 Promotion) und gehört zu den Vätern der russischen Wasserstoffbombe. Seit 1953 ist er Mitglied der sowjetischen Akademie der Wissenschaften, schlug Ehrendoktorate aus Peking und Prag aus . . . seit wenigen Wochen lebt der Friedensnobelpreisträger und Regimekritiker in Gorki, kämpft aber auch an seinem Zwangswohnort weiter.

So rief er im Februar 1980 alle Werktätigen, Intellektuellen und Sportler auf, die Forderung nach einem Truppenabzug aus Afghanistan zu unterstützen. «Ich will», sagt er von sich, «keineswegs in der Rolle des Anschwärzers auftreten, ich liebe die Landschaft und die Kultur mei-



Der amerikanische Speerwerfer versucht erfolglos, mit seinen Kumpanen gegen das sowjetische Olympia-Signet anzukämpfen. Eine Karikatur der Moskauer Zeitung «Sowjetskaja Rossija» vom 2.2.1980. Den Schaden der Boykottdrohung trägt nach dieser Darstellung ganz allein der amerikanische Sport, der eins an die Nase kriegt. Natürlich kann die Sowjetunion die Spiele notfalls auch im Freundeskreise durchführen, aber sowohl die internationale als auch die nationale Öffentlichkeit würde den Abstrich mit Sicherheit zu werten wissen.

ner Heimat und ihre Menschen sehr. Aber ich halte es notwendig, die Aufmerksamkeit auf jene negativen Aspekte zu lenken, die von grundsätzlicher Bedeutung für die internationalen Beziehungen und für das Verständnis der Lage unseres Landes sind, und die von den Sowjets und der prosowjetischen Propaganda totgeschwiegen werden.»

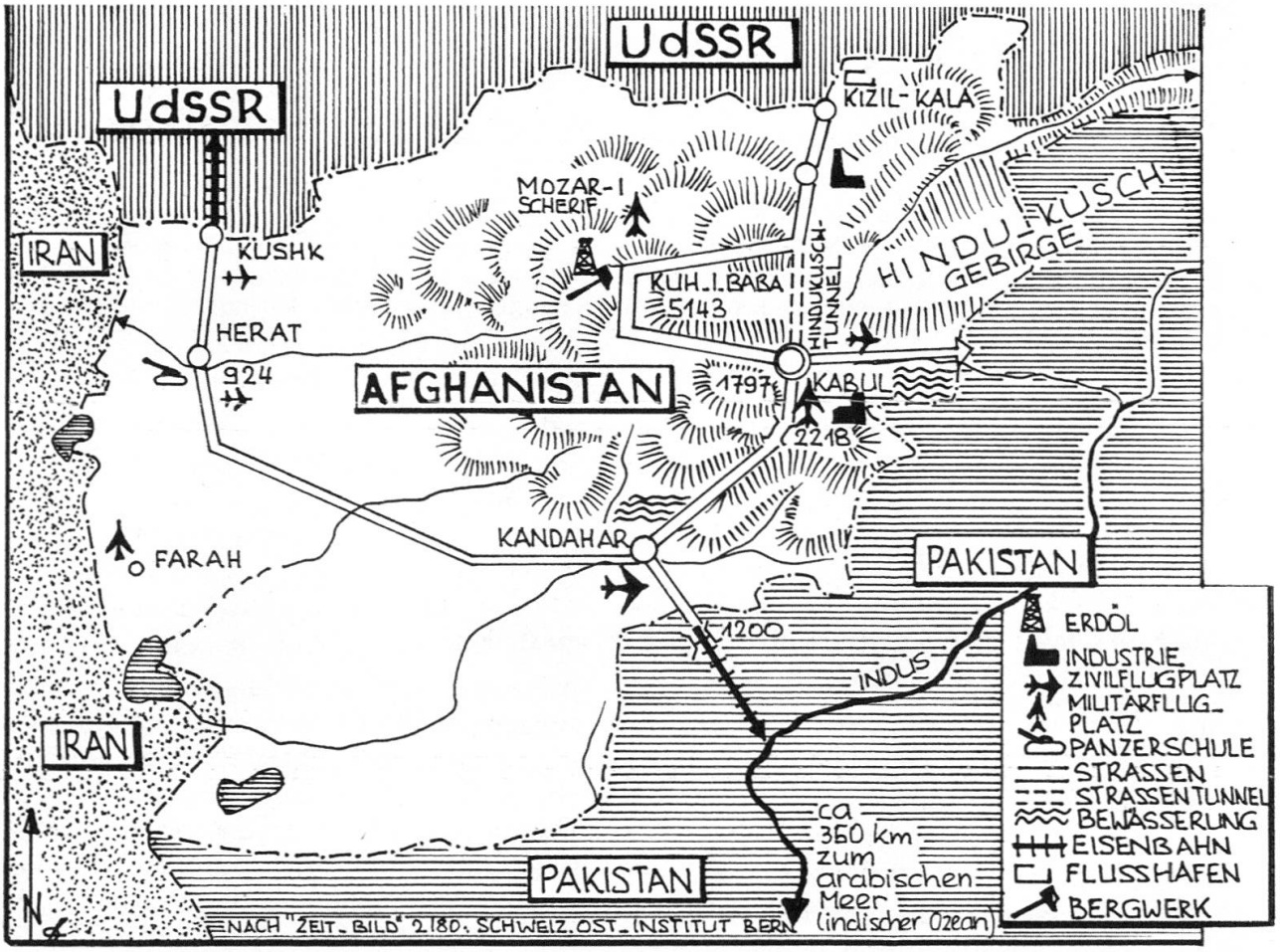
Zwei Passagen aus der 1975 an die Leser im Ausland gerichteten Schrift «Mein Land und die Welt» (Molden-Verlag) von Sacharow berühren einen tief:

Die Welt braucht die Entmilitarisierung, nationalen Altruismus und Internationalismus, die Freiheit des Informationsaustausches und die Bewegungsfreiheit der Menschen, den freien Zugang zu Informationen, den die Regierung gewähren muss, Verteidigung der sozialen und bürgerlichen Menschenrechte. Den Ländern der Dritten Welt muss allseitige Hilfe zuteil werden, und sie ihrerseits müssen ihren Anteil an der Verantwortung für die Zukunft der Welt voll auf sich nehmen und mehr Aufmerksamkeit der Entwicklung der materiellen Produktion zuwenden und die Spekulation mit Erdöl einstellen.

Alles das sind unabdingbare Voraussetzungen für die Überwindung der Zersplitterung der Menschheit für ihre Rettung vor den Gefahren eines thermonuklearen Unterganges, des Hungers, einer ökologischen Katastrophe, der Entmenschlichung; es sind die unabdingbaren Voraussetzungen für die Beseitigung der mit dem wissenschaftlich-technischen Fortschritt verbundenen Gefahren und für die Fruchtbarmachung dieses Fortschrittes für das Wohl aller.

In unserem Land gibt es eine ungewöhnlich hohe Zahl von unglücklichen, vom Schicksal betrogenen Menschen: verein-

samte Greise mit lächerlich geringen Renten; Menschen, die dem Leben nicht gewachsen sind, die keine Arbeit oder Lernmöglichkeit haben oder auch kein — selbst für unseren ärmlichen Standard — entsprechendes Dach über dem Kopf besitzen; chronisch Kranke, die keinen Platz in einem Spital finden; zahllose Trinker; eineinhalb Millionen Häftlinge, Opfer einer blinden und oft ungerechten Justizmaschinerie, die die korrupte Kreatur der Behörden und der lokalen «Mafia» ist. Diese Gefangenen sind Menschen, für immer aus dem normalen Leben ausgestossen, oft einfach Pechvögel, die es nicht verstanden haben, zur richtigen Zeit dem richtigen Mann ein Bestechungsgeld in die Hand zu drücken. All diesen zu helfen ist praktisch unmöglich, und kaum jemand versucht es, angesichts des schweren, aufreibenden Existenzkampfes ums Brot auf der einen Seite, den die Mehrheit der Bevölkerung führen muss, und auf der anderen Seite angesichts der satten, selbstzufriedenen Exklusivität einer Minderheit und angesichts der heuchlerischen und untauglichen Sozialstruktur. Verzweifelte Menschen belagern die grossen Wartezimmer der hohen Beamten und Funktionäre, von wo viele von ihnen (besonders die Zudringlichen) geradewegs in psychiatrische Kliniken abgeführt werden.



Wie ein roter Faden zieht sich durch meine Zusammenstellung «das Problem heute», nämlich *Afghanistan*. Kennen Sie Afghanistan? Aufgrund des Taschenbuches «Zahlen, Daten, Fakten» (Fischer 1976) habe ich einen Vergleich Afghanistan — Schweiz zusammengestellt. Aufgrund der sehr aktuellen Fotos (sie wurden zwischen dem 7. und 31. Januar 1980 in Afghanistan aufgenommen) kann man sich ein Bild davon machen, was dort . . . weit weg passiert. Es geht uns alle an.

KENNEN SIE AFGHANISTAN?

EIN VERGLEICH MIT DER SCHWEIZ (nach Zahlen, Daten, Fakten, Fischer 1976)

VERGLEICH:	AFGHANISTAN:	SCHWEIZ:
Fläche:	647'497 km²	41'288 km²
Einwohner:	18'800'000 Ew	6'300'000 Ew
Städt. Bevölkerung:	~ 15%	~ 60%
Bruttosozialprodukt:	4500 Mill $ (72	25'000 Mill $ (72)
Brutto-SP pro Ew:	80 $/Ew	3940 $/Ew
Bevölkerung:	~ 60 % Paschtu ~ 25-30 % Tadschiken ~ 5 % Usbeken ~ 3 % mongol. Hesoren u. andere	~ 65% deutsch ~ 18% franz. ~ 12% ital.* ~ 1% rätorom. ~ 4% andere* *inkl Ausländer
Grosse Städte:	KABUL 498'821 Ew KANDAHÁR 133'799 Ew BAGHLAN ~106'000 Ew HERAT ~104'000 Ew TAGAB ~102'000 Ew	ZÜRICH 422'640 BASEL 212'857 GENF ~174'000 BERN ~162'000 LAUSANNE ~137'000
Nationalfeiertag:	27. MAI	1. AUGUST

Trotzdem immer noch Dienstverweigerer

340 Dienstverweigerer im Jahr 1979

Im Jahr 1979 hatten sich 340 (1978: 391; 1977: 345) Dienstverweigerer vor Gericht zu verantworten. Von ihnen handelten 161 (194) aus religiösen oder ethischen Gründen; 24 (23) führten politische Motive an. Die übrigen 155 (174) Wehrpflichtigen verweigerten aus Angst vor Unterordnung, Furcht vor Anstrengungen und Gefahren und ähnlichen Gründen ihren Militärdienst.

7.2.80 / EMD

Ist die Schweiz noch neutral?

Sowjetunion erhebt schwere Vorwürfe gegen die Schweiz

Scharfe sowjetische Zensuren

(sda / dpa) Die sowjetische Armeezeitung «Roter Stern» (Krasnaja Swesda) hat am Freitag Waffenfabrikanten in der Schweiz und Schweden als «Nagetiere, die sich durch die oft grossen Gesetzeslücken durchfressen», um Geschäfte in aller Welt zu machen, verurteilt. Sie seien «Schlangen, die die Gesetzgeber hypnotisieren». Den Regierungen beider Staaten wurde indirekt vorgeworfen, sie sähen diesem Treiben untätig zu und leisteten ihm dadurch Vorschub.

Neutralität nimmt Schaden

Laut «Krasnaja Swesda» handelten Schweden und die Schweiz einerseits und die Nato anderseits nach dem Prinzip «eine Hand wäscht die andere». Die Nato habe «ganz im geheimen» beiden Staaten zugesichert, sie im Notfall zu schützen. Dafür lieferten beide Staaten bestes Waffenmaterial in den Nato-Bereich. «Die egoistischen Interessen der Militärindustriellen schaden der Neutralität ihrer Länder», schloss die Armeezeitung.

(TZ 16.2.80)

Diese Zeitungsnotiz stammt vom 16. Februar 1980 und zeigt, wie die Sowjetpropaganda arbeitet. «Etwas wird schon wahr sein daran», sagt sich der Herr Schweizer . . . und geht über zur Tagesordnung. Doch nach dem Prinzip «steter Tropfen höhlt den Stein» bleibt — möglicherweise geschürt durch entsprechende Biertischgespräche — ein fahler Geschmack auf der Zunge zurück.

Dabei macht es EMD-Info unsern Zeitungsredaktoren so bequem: Diese Meldung des EMD stammt vom 31. Januar 1980 und dürfte kurz vor den schweren Vorwürfen der Sowjetunion auf die Redaktionstische geflattert sein.

Ausfuhr von Kriegsmaterial im Jahr 1979

Der Anteil der Kriegsmaterialausfuhr an der Gesamtausfuhr der schweizerischen Wirtschaft sank von 1,02 % im Jahr 1978 auf 0,97 % im Jahr 1979. Wertmässig betrug diese Ausfuhr 424 Millionen Franken gegenüber 425 Millionen im Jahr 1978.

Grösste Abnehmer von schweizerischem Kriegsmaterial waren die Bundesrepublik Deutschland mit 142 Millionen (1978: 128 Millionen), Oesterreich mit 67 Millionen (1978: 46 Millionen), Spanien und die Niederlande mit je rund 55 Millionen (1978: 80, resp. 54 Millionen), Schweden mit 27 Millionen (1978: 21 Millionen) und Italien mit 25 Millionen (1978: 38 Millionen).

Die restlichen 54 Millionen Franken verteilen sich auf 53 Länder. EMD Info: 31.1.80

Beruhigend ist es da zu wissen, dass doch immer noch der weitaus grösste Teil unserer Wehrmänner positiv Dienst leistet und sich aktiv beteiligt in Tausenden von Diensttagen.

(EMD Info: 7.2.80)

410 323 Armeeangehörige leisten 12,5 Millionen Tage Dienst

Im vergangenen Jahr leisteten 410 323 (1978: 388 945) Wehrmänner und FHD aller Grade durchschnittlich 30 (32) Tage Militärdienst. In Schulen, Wiederholungs-, Ergänzungs- und Landsturmkursen wurden 12 487 247 (12 574 049) Diensttage gezählt.

EMD Info: 7.2.80

Doch täuscht diese stolze Aufzählung darüber hinweg, dass es uns an den erforderlichen Mitteln weitgehend fehlt. So schreibt Major Dominique Brunner in seinem folgenden Artikel, dass gemäss der Auffassung des Generalstabschefs von 1980 bis 1984 6,4 Milliarden Franken nötig wären, um das Armeeleitbild 80 zu verwirklichen. Zugebilligt wurden weniger als 4 Milliarden.

In der nächsten Ausgabe sehen unsere Leser im Kleinen, wie stark wir uns nun nach der Decke strecken müssen. Aus hygienischen und praktischen Gründen wäre die Abgabe einer Papiermütze für das Küchenpersonal nötig, begründet und überfällig. Die Bewilligung wird aus Kostengründen nicht erteilt. Auch bei andern Postulaten dringt immer wieder der Spargedanke durch. Begründet wird die Ablehnung damit, dass die moderne Bewaffnung nun einfach den Vorrang habe.

Ist es nur eine Spiegelfechterei, wenn bereits viele hohe Militärs mit einer Wehranleihe liebäugeln, ist sie angesichts der drohenden Lage bereits nötig? Auf alle Fälle danken wir Major Brunner für seinen Artikel und vor allem auch für die im nachhinein beschafften aktuellen Fotos aus Afghanistan, die mir erst erlaubten, diesen Artikel in dieser Form zu gestalten.

St

In eigener Sache

Beförderungen

Es stimmt, dass die Beförderungen aus Platzgründen bis jetzt nicht veröffentlicht werden konnten. Zugleich hat uns im vergangenen Herbst ein aufmerksamer Leser darauf aufmerksam gemacht, dass wir die Beförderungen auf 1.1.79 nicht vollständig veröffentlicht hätten. Wir sind der Sache nachgegangen und haben die Fehlerquelle gefunden. Ja, es muss sogar befürchtet werden, dass die hohen Offiziere, welche erst mit der Armeestabeinteilung eine Stufe höher geklettert waren, meist «vergessen» worden sind, weil der Dienstweg der Mitteilung ein anderer ist.

Nachdem wir nun alle, aber auch gar alle Beförderungen auf 1.1.80 gesichtet haben, stellen wir fest, dass die Veröffentlichung derselben den Rahmen sprengen würde. Die Redaktion gratuliert deshalb im nachhinein allen beförderten Offizieren besonders herzlich und dankt fürs Verständnis gegenüber dem an der letzten Zeitungskommissionssitzung gefassten Beschluss, in Zukunft die Beförderungen *nicht* mehr zu veröffentlichen.

OKK-Info: Küchenkorpsmaterial

Diese Standortbestimmung, welche aufgrund einer Umfrage der Schweizerischen Offiziersgesellschaft der Versorgungstruppen erfolgt ist, veröffentlichen wir in der nächsten Nummer!